

Einklang

Warum sich Versorgungssicherheit und Klimaschutz nicht widersprechen, beschreibt IHK-Direktor Bänziger. 2

Versorgung

Bis 2050 will die Schweiz klimaneutral sein. Wir zeigen, welchen Beitrag die Unternehmen hierzu leisten. 3

Vorbild

Die Sigmund Sieber AG beweist, dass auch in der Bauindustrie Ressourcen geschont werden können. 6

Zukunft Ostschweiz

Das Konjunkturforum der IHK St. Gallen-Appenzell
und der St. Galler Kantonalbank



Bild: Reto Martin

Energie. Bewusstsein. Effizienz.

Verlagsbeilage vom 23. November 2023

St. Galler Tagblatt • Appenzeller Zeitung • Toggenburger Tagblatt • Toggenburger Tagblatt kompakt • Der Rheintaler
Wiler Zeitung • Liechtensteiner Vaterland • Werdenberger & Obertoggenburger • Rheintalische Volkszeitung

Versorgungssicherheit und Klimaschutz? Das ist kein Widerspruch

Bis 2050 will die Schweiz das Netto-Null-Ziel erreichen. Unsere Wirtschaft braucht genügend Energie – jederzeit, zu angemessenen Preisen. Ein Grossteil dieser Energie stammt aus fossilen Quellen. Wie können wir das ändern, ohne unseren Wohlstand zu gefährden?

Es ist ein ehrgeiziges Ziel, das die Schweiz erreichen will: Bis 2050 soll unser Land unter dem Strich keine Treibhausgase mehr ausstossen. Weite Teile der Wirtschaft tragen dieses Netto-Null-Ziel mit. Der Umgang mit Energie und Ressourcen ist dabei entscheidend. Doch 70 Prozent unserer Energie stammen aus dem Ausland. Dazu gehören neben europäischem Strom im Winter vorwiegend fossile Brennstoffe wie Öl und Gas und Kernbrennelemente für unsere Atomkraftwerke. Das macht uns abhängig. Der Ukrainekrieg zeigte das deutlich. Dank eines milden Winters und Sparappellen konnten wir eine Energiemangellage verhindern. Nur mit einem raschen, technologie-offenen Ausbau erneuerbarer Energiequellen zu wettbewerbsfähigen Preisen und europäischer Zusammenarbeit können wir die begrenzten und klimaschädlichen fossilen Treibstoffe ersetzen, die unseren Wohlstand über Jahrzehnte befeuert haben.

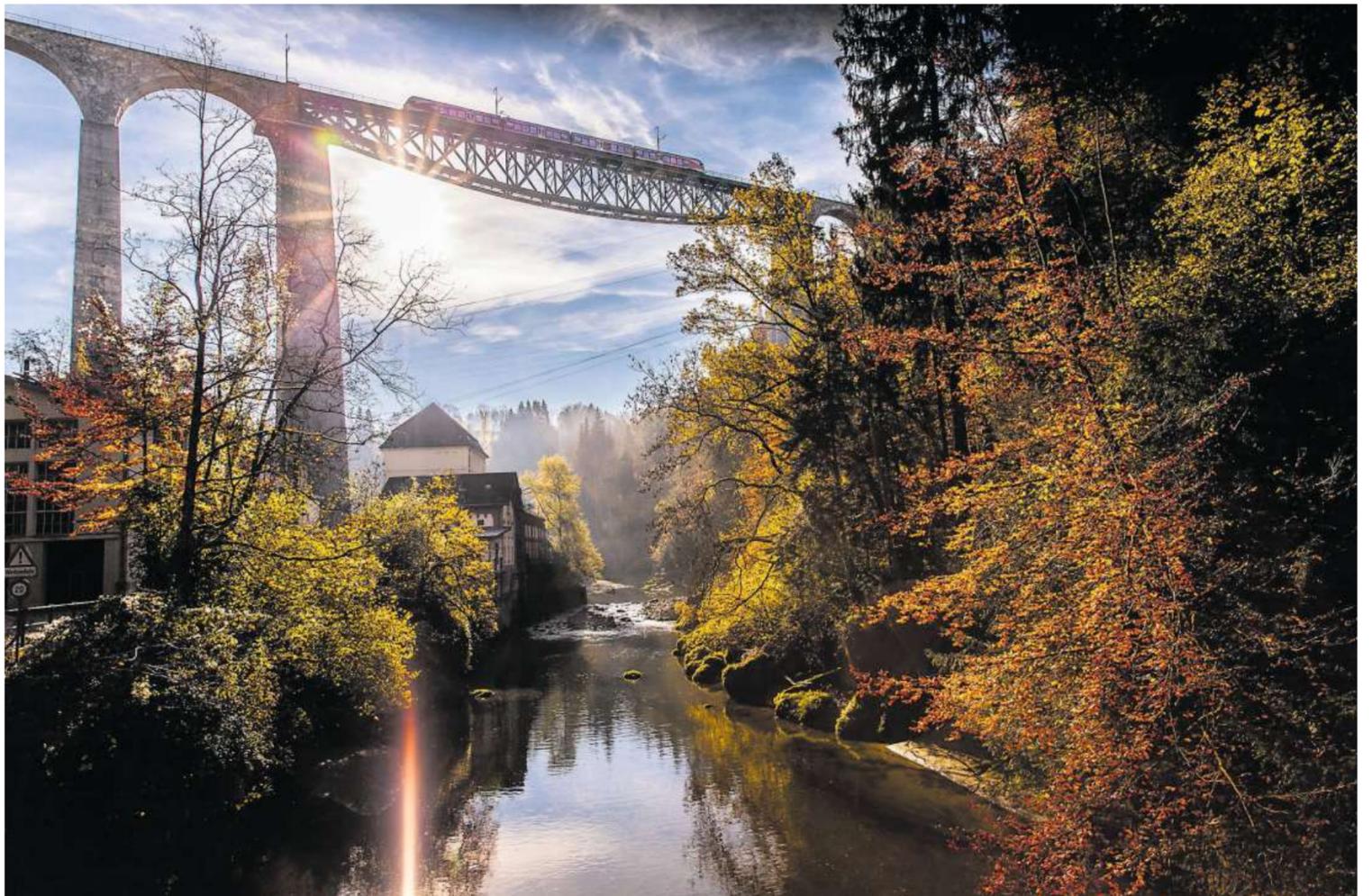
Wirtschaft als Teil der Lösung

Neun von zehn Ostschweizer Industrieunternehmen und Unternehmen des Baugewerbes messen der Energie- und Ressourceneffizienz grosse Bedeutung bei. Ein Grossteil der Ostschweizer Unternehmen, insbesondere produzierende, haben den schonenden Umgang mit ihren Primärressourcen und Energiequellen sowohl strategisch als auch operativ verankert. Treibende Faktoren sind dabei vor allem ökologische Faktoren, Kosteneinsparungspotenziale sowie Wettbewerbsfähigkeit. Seit 1990 hat die Industrie ihre Treibhausgasemissionen ohne Abfallverbrennung um 34 Prozent reduziert und als einziger Sektor die Einsparziele erreicht und

Autor



Markus Bänziger,
Direktor IHK St. Gallen-Appenzell



Die Ostschweiz ist bekannt für ihre Innovationskraft und kann auch in Sachen Ressourceneffizienz eine Vorreiterrolle einnehmen.

Bild: SOB/Hanspeter Schenk

sogar übertroffen. Trotz ausgeprägter Eigeninitiative sind die Bestrebungen zu wenig sichtbar und werden die Bekenntnisse der Wirtschaft ungenügend erkannt. Mangelndes Wissen um Ziele und Massnahmen der Wirtschaft verstärken die Tendenzen zu staatlicher Planung und Verboten. Der Markt ist auch für diese Herausforderungen das richtige Instrument, jedoch gilt es regulatorische Hürden und Marktunvollkommenheiten zu beseitigen.

Innovation, Diversifizierung und Resilienz

Der Schlüssel zur Bewältigung des Klimawandels basiert auf unternehmerischem Spielraum für Innovationen sowie Diversifizierung mittels Wettbewerbs an Ideen. Eine einzige Lösung

gibt es nicht, vielmehr wird eine ganze Bandbreite an Massnahmen und Ansätzen, die gemeinsam wirken, notwendig sein. Treib- und Brennstoffe können zu einem substantziellen Anteil durch die Elektrifizierung des Mobilitäts- und Gebäudesektors ersetzt werden. Weiter soll die Energieeffizienz in jedem Unternehmen verbessert und das Potenzial für inländische, marktfähige und erneuerbare Energieträger ausgeschöpft werden. Eine autarke Energieproduktion ist unrealistisch und würde der Schweiz schaden. Daher sind eine enge Zusammenarbeit mit dem grenznahen Ausland, insbesondere Europa, und die Nutzung ausländischer erneuerbarer Energieressourcen ein wichtiges Anliegen. Daneben werden chemische Energieträger

weiterhin wichtig sein, denn nicht alle Anwendungen lassen sich sinnvoll elektrifizieren, wie beispielsweise Hochtemperaturprozesse in der Industrie. Es bedarf deshalb zusätzlicher Energieträger, welche in der Lage sind, die Nachteile der erneuerbaren Energien auszugleichen. Dabei dürfte dem Wasserstoff als Rohstoff und Energieträger der Zukunft eine wichtige Rolle zukommen. Obwohl es in der Ostschweiz bereits einige Vorreiterprojekte und Forschungsinitiativen für die Nutzung von Wasserstoff gibt, fehlt bisher eine umfassende strategische Perspektive hinsichtlich der erforderlichen Infrastruktur.

Der Ressourceneffizienz kommt darüber hinaus eine entscheidende Bedeutung zu. Sie ermöglicht nicht nur eine direkte Reduktion des Energiebe-

darfs, sondern stärkt auch die Widerstandsfähigkeit gegenüber der Abhängigkeit von kritischen Rohstoffen. Dies betont zusätzlich, wie wichtig es ist, lineare Produktionsmuster zu überdenken und Ansätze aus der Kreislaufwirtschaft zu prüfen. Die Ostschweiz ist bekannt für ihre Innovationskraft und könnte als Vorreiterin bedeutende Wettbewerbsvorteile erzielen.

Die Basis sämtlicher Überlegungen zu einer klimaneutralen Wirtschaft muss die Versorgungssicherheit zu international wettbewerbsfähigen Preisen sein: Dies ist eine Grundvoraussetzung. Die IHK St. Gallen-Appenzell hat hieraus politische Massnahmen definiert.

Massnahmen für eine gute Zukunft

Schweizer Strommarkt vollständig öffnen

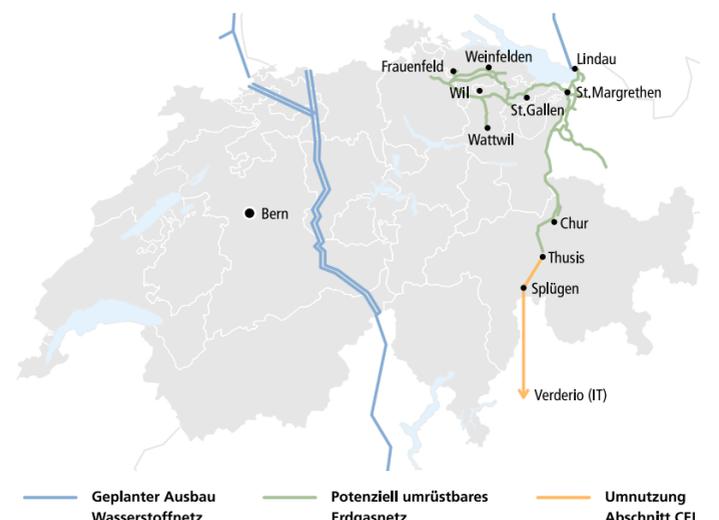
Nur Grossverbraucher, die jährlich mehr als 100 000 Kilowattstunden verbrauchen, können ihren Stromlieferanten selbst wählen. Eine vollständige Öffnung des Strommarktes käme allen Endverbrauchern zugute, indem sie ihre Quellen selber wählen und von tiefen Preisen profitieren. Der Wettbewerb der Stromversorger würde erhöht, Innovationen und Effizienz gefördert. Und: Eine Strommarktöffnung ist Voraussetzung für ein Stromabkommen mit der EU.

Umnutzung der Wasserstoffinfrastruktur prüfen

Durch das St. Galler Rheintal führt eine Transportleitung für Methan; ferner besteht mit einer nicht mehr benötigten Ölleitung der Central European Line zwischen Genua und Ingolstadt eine potenzielle überregionale Anknüpfungsmöglichkeit für eine Wasserstoffinfrastruktur. Diese und jede weitere bestehende Infrastruktur sind im Kontext einer Wasserstoffversorgung für die Bodenseeregion auf eine allfällige Nutzung zu überprüfen.

Kreislaufwirtschaft ermöglichen

Die Einführung und Entwicklung der Kreislaufwirtschaft muss individuell geprüft werden. Das Konzept ist nur dann sinnvoll, wenn es sowohl zu einer ökologischen Verbesserung führt als auch für die Unternehmen ökonomisch rentabel ist. Dabei gilt es zu beachten, dass nicht alle Materialien am Ende ihrer Nutzungsphase auch wiederverwertet werden können.

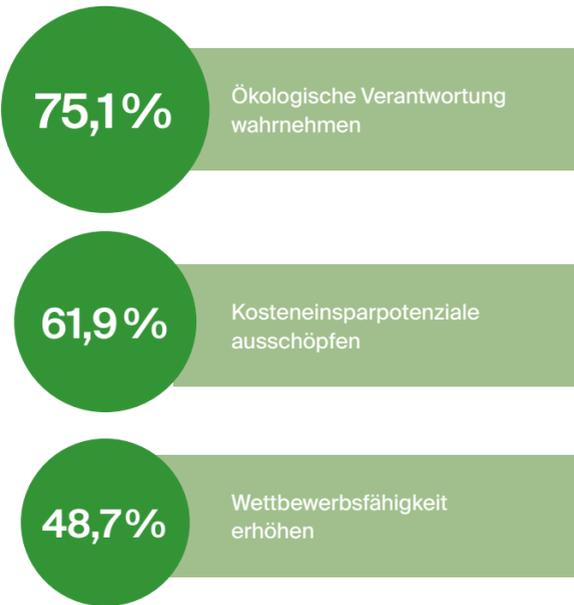


Zahlen und Fakten zu Energie und Ressourcen

2050

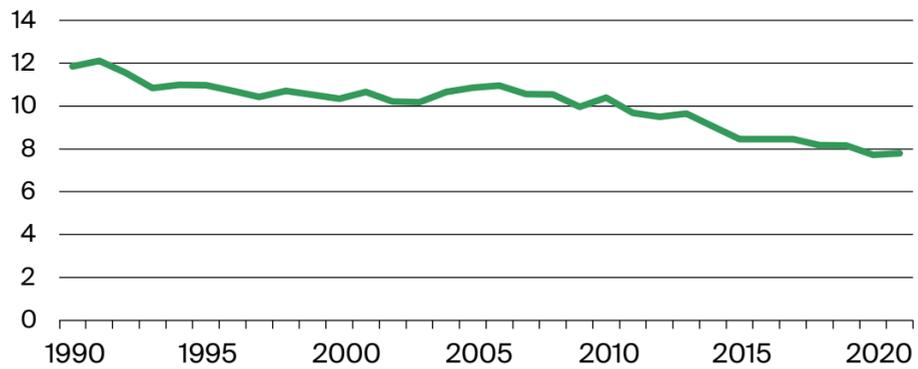
Bis 2050 soll die Schweiz klimaneutral sein. Das bedeutet: Sie soll nicht mehr Treibhausgase ausstossen, als natürliche und technische Speicher aufnehmen können.

Treiber



Auch die Ostschweizer Wirtschaft übernimmt Verantwortung. Fünf von sechs Unternehmen haben strategische Ziele für die Energie- und Ressourceneffizienz verankert und ergreifen auch konkrete Massnahmen. Für die meisten von ihnen steht die ökologische Verantwortung im Vordergrund. Zudem sind Kosteneinsparpotenziale sowie die Wettbewerbsfähigkeit wichtige Treiber. Hemmend wirken demgegenüber vor allem finanzielle Gründe.

Treibhausgasemissionen der Schweizer Industrie
(ohne Abfallverbrennung; in Millionen Tonnen CO₂-Äquivalenten)



Der Industrie kommt beim Ziel «Klimaneutralität bis 2050» eine entscheidende Rolle zu. Einerseits unterstützt sie mit Innovationen die Klimawende. Andererseits ist sie für knapp ein Viertel des Treibhausgasausstosses in der

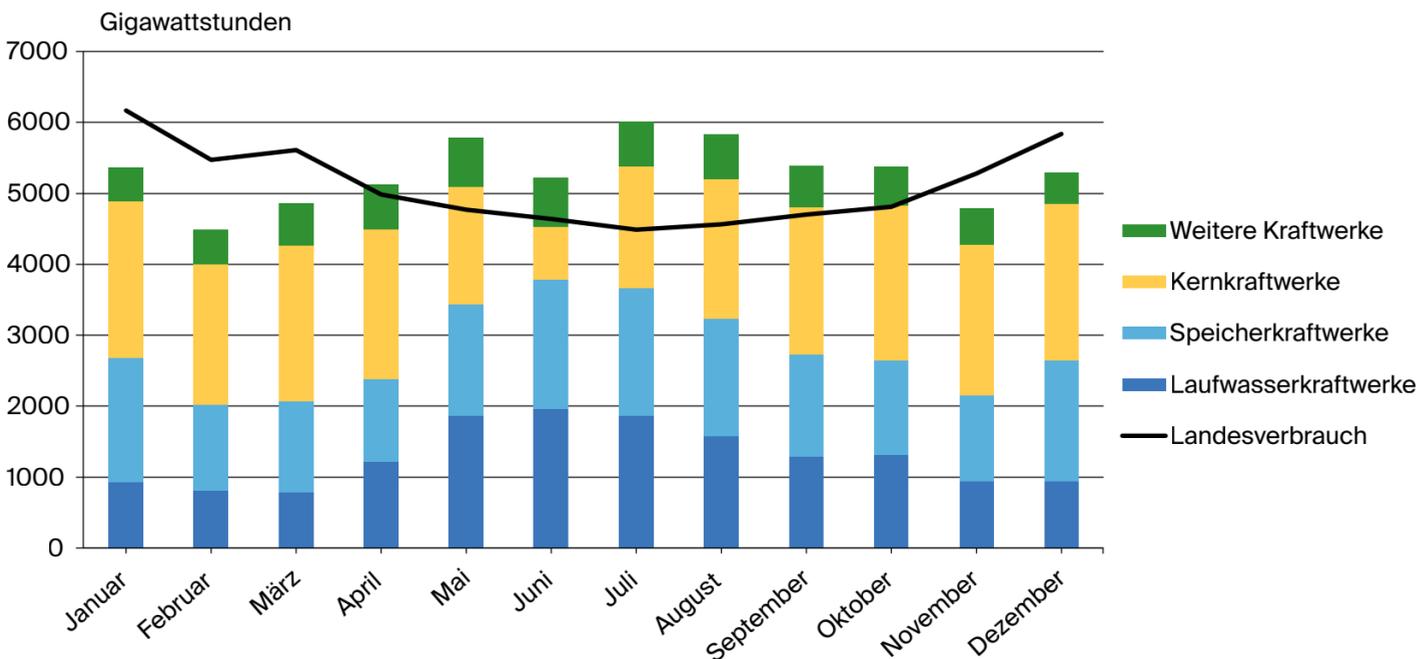
Schweiz verantwortlich. Die Unternehmen haben in den vergangenen Jahren grosse Anstrengungen unternommen und ihre Emissionen im Vergleich zum Jahr 1990 um über ein Drittel reduziert.

Energieverbrauch im Alltag

Für die Zubereitung eines Abendessens für vier Personen wird rund eine Kilowattstunde Energie benötigt. Das entspricht einem Energiegehalt von:



Stromdeckung in der Schweiz 2022



Die Schweiz kann ihren Energiebedarf nicht selbst decken. Rund 70 Prozent der benötigten Energieträger werden importiert. Beim Strom gibt es zudem starke saisonale Schwankungen in Produktion und Verbrauch. Im Sommer wird unter dem Strich Strom exportiert. Im Winter steht weniger Wasser für die Produktion zur Verfügung, gleichzeitig steigt der Bedarf. Die Lücke muss mit ausländischem Strom gedeckt werden. Die Einbettung ins europäische Stromnetz ist deshalb entscheidend.

Weitere Fakten und die Resultate zur IHK-Unternehmensumfrage finden sich in der IHK-Schriftenreihe «Zwischen Versorgungssicherheit und Klimaneutralität: Ein Weg in die Zukunft».



www.ihk.ch/sr-ressourcen

Jan Riss, IHK St. Gallen-Appenzell
Quellen: IHK St. Gallen-Appenzell, BFE, BAFU, Ostschweizer Fachhochschule

Am Puls der Ostschweiz

Viele Ostschweizer Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger haben das Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz» der IHK St. Gallen-Appenzell und der St. Galler Kantonalbank, um Konjunkturtrends zu erfahren, wirtschaftspolitische V



▲ Daniel Schwander (CONTINUUM AG), René Lichtensteiger (acervis Bank AG), Mario Bruderer (Bruderer Bau AG).

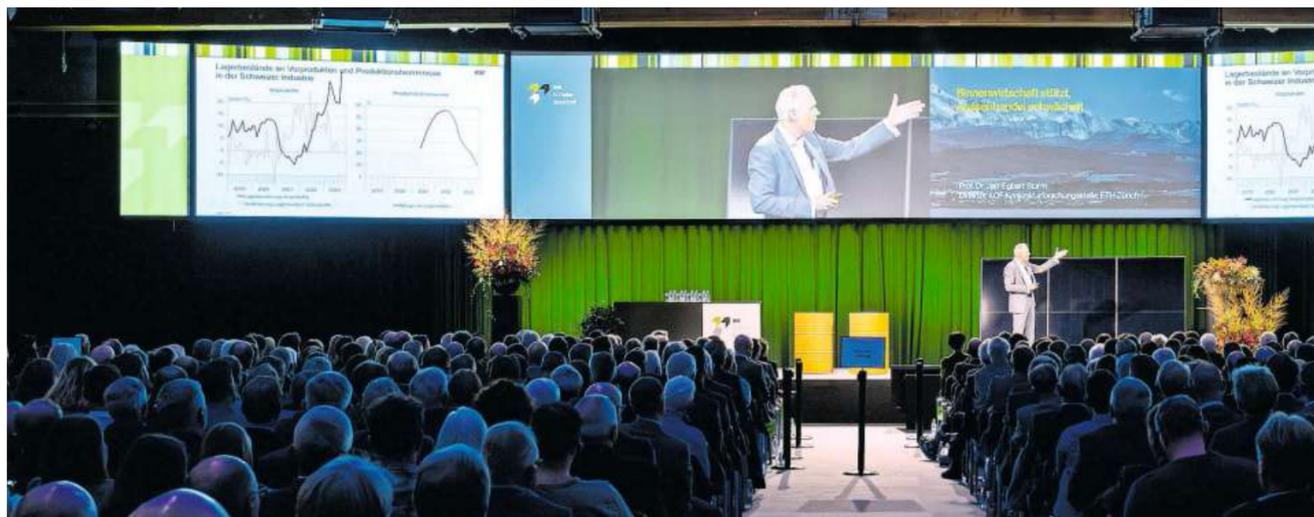
Bilder: Reto Martin

► Im Gespräch: Markus Bänziger (Direktor, IHK St. Gallen-Appenzell), Nadia Sieber (Geschäftsführerin, Sigmund Sieber AG), René Wagner (Inhaber & CEO, ALUWAG AG), Martin Osterwalder (CO-CEO, Osterwalder Gruppe).

▼ Der Gastgeber: Roland Ledergerber (Präsident, IHK St. Gallen-Appenzell).



▲ Susanne Hartmann (Regierungsrätin Kanton St. Gallen, Die Mitte).



▲ Jan-Egbert Sturm (Direktor, KOF Konjunkturforschungsstelle ETH Zürich): «Die Binnenwirtschaft stützt, der Aussenhandel schwächelt.»

► Lukas Deschwanden (Ampack AG), Peter Artho (Artho Bodenideen), Bianca Straub (Trimarca AG), Marc Bislin (point break GmbH).



weizer Wirtschaft

» dick in ihrer Agenda angestrichen. Auch in diesem Jahr folgten rund 1000 Teilnehmende dem Ruf Vorschläge zu ergründen – und den Abend bei einem Apéro riche gesellig ausklingen zu lassen.



▲ Nova Hegemann (Abacus Research AG), Raffael Germann und Yohan Bugday (Studenten OST – Ostschweizer Fachhochschule).

◀ Thomas Scheitlin (Olma Messen St. Gallen AG), Isabel Schorer (Farner Consulting AG), Roger Dudler (Frontify AG, IHK St. Gallen-Appenzell).

«Für die Exportindustrie ist die Energieversorgungssicherheit zu kompetitiven Preisen unabdingbar. Es braucht einen klugen Mix aus verschiedenen Bezugsquellen sowie eine Energiepolitik, die gleich lange Spiesse mit der internationalen Konkurrenz sicherstellt.»



Silvan Halter
Geschäftsführer, Wagner AG

«Der schonende Umgang mit Ressourcen ist zentral auf dem Weg zur Klimaneutralität. Dafür benötigen wir innovatives Unternehmertum und die richtigen Rahmenbedingungen.»

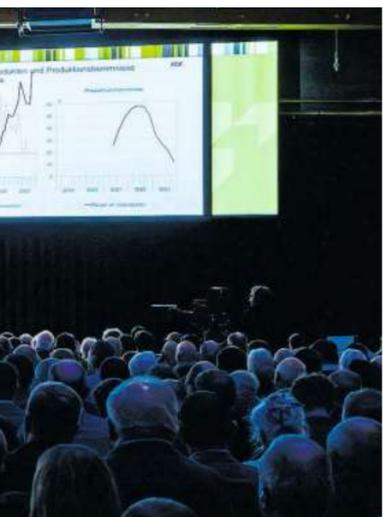


Jessica Farda
Cofounder & CEO, Noriware

«Ein gutes Energiemanagement ist heute wichtiger denn je. Wie heute Abend zu sehen war, zeigen Ostschweizer Unternehmen bereits ein grosses Eigeninteresse, effizient mit ihren Energiequellen und Ressourcen umzugehen.»



Otto Hofstetter
Inhaber und Geschäftsführer, Otto Hofstetter AG



► Das Publikum folgte den Referaten in der Olma-Halle 2.1. mit grösstem Interesse.



VERANSTALTER



PARTNER





Die Sigmund Sieber AG im St. Galler Rheintal beschäftigt 25 Mitarbeitende und produziert an drei Standorten Kies und Beton – und das möglichst energie- und ressourcenschonend.

Bild: zVg

Grüne Wege in der Betonindustrie

Die Ostschweizer Unternehmen sind sich ihrer Verantwortung für die Umwelt bewusst. Viele Bemühungen, den Ressourcen- und Energieverbrauch zu optimieren, bleiben jedoch unter dem Radar. Ein Beispiel dafür ist die Betonproduzentin Sigmund Sieber AG.

Fabian Pernstich
IHK St. Gallen-Appenzell

Klimaneutral bis 2050 zu sein. So lautet das ambitionierte Ziel, zu dem sich die Schweiz und ein Grossteil der Wirtschaft verpflichtet haben. Der Weg dorthin ist kein einfacher. Wertschöpfungsketten müssen überdacht, wirkungsvolle Energiekonzepte eingeführt und der Ressourcenverbrauch möglichst umweltschonend geplant werden.

Dies birgt je nach Branche unterschiedliche Herausforderungen. Produzierende Unternehmen sind angehalten, ihre Emissionen aus industriellen Prozessen zu minimieren. Der Finanzsektor soll vorzugsweise in klimafreundliche Projekte investieren. Auch die häufig kritisierte Baubranche hat Potenzial.

Ein Beispiel ist die Sigmund Sieber AG im St. Galler Rheintal. Die Betonproduzentin beschäftigt 25 Mitarbeitende und produziert an drei Standorten Kies und Beton. Nadia Sieber führt das Familienunternehmen in der dritten Generation. Auf den ersten Blick mag das Potenzial für Energie- und Ressourcenschonung gering wirken. Der Schein aber trügt: Vor zwei Jahren legte die Sigmund Sieber AG mit dem Bau einer Recyclinghalle am Standort Oberriet den Grundstein, um die Wiederverwertung von Baustoffen weiterzuentwickeln. «Neu wird ein Teil der Zuschlagskomponenten aus Abbruchmaterial hergestellt. So schonen wir Primärressourcen und tragen unseren Teil zur Kreislaufwirtschaft bei», erklärt Nadia Sieber.

Auch sonst gestaltet Nadia Sieber alle Unternehmensbereiche möglichst

energie- und ressourcenschonend. So wurden das Dach und die Fassade der neuen Recycling-Halle in Oberriet mit Photovoltaik ausgestattet und auch der Standort in Diepoldsau verfügt seit neuestem über eine PV-Anlage. Total wird somit drei Mal mehr Strom produziert, als die Betonproduzentin im Jahr verbraucht.

Kreislaufwirtschaft als Wettbewerbsvorteil

Der Ökostrom wird auch für die eigene Elektroflotte verwendet, welche aktuell zwei E-LKWs umfasst. «Etwa ein Viertel unserer Transporte erfolgt elektrisch, wodurch CO₂-Emissionen vermieden werden», sagt Sieber. Das langfristige Ziel sei es, die gesamte Flotte auf Elektroantrieb umzustellen.

Durch die Eigenproduktion von Energie und das Wiederverwerten von

Ressourcen kann durchaus ein Wettbewerbsvorteil entstehen. Das Potenzial der Sigmund Sieber AG hinsichtlich nachhaltigen Unternehmertums ist dennoch nicht vollends ausgeschöpft. Hierbei sei man auch vom Marktumfeld abhängig. «Wir würden gerne noch weitere Massnahmen bezüglich Nachhaltigkeit treffen. Leider sind zurzeit noch nicht viele Bauherren bereit, dafür Mehrkosten zu tragen», sagt Nadia Sieber.

Tatsächlich gilt unverändert die Schwerkraft der ökonomischen Gesetze: Profitabilität ist existenziell und muss jeden Tag hart erarbeitet werden. Ökonomische, soziale und ökologische Themen müssen in Einklang gebracht werden, um der unternehmerischen Verantwortung gerecht zu werden. «Wir suchen den goldenen Mittelweg. Steigt die Nachfrage für ressourcen-

schonende Produkte, sind wir auch in der Lage, unsere Bemühungen weiter auszubauen», resümiert Sieber.



Nadia Sieber führt bei der Sigmund Sieber AG die Geschäfte. Bild: PD

ANZEIGE



Olma Messen
St. Gallen





Scannen & zeichnen

Jetzt
Olma
Aktien
zeichnen!

Für unsere Ostschweiz

olma-aktien.ch

Bei dieser Publikation handelt es sich um Werbung. Den Prospekt finden Sie auf olma-aktien.ch.

«Die Wirtschaft wird nicht einbrechen»

Christian Schmid, Präsident der Geschäftsleitung der St. Galler Kantonalbank, über die Teuerung, steigende Zinsen und ein herausforderndes Umfeld.

Fabio Giger
IHK St. Gallen-Appenzell

In den vergangenen zwei Jahren wurde vieles teurer. Im Sommer fiel die Inflationsrate erstmals seit Ausbruch des Ukraine-Krieges wieder unter zwei Prozent. Ist das Thema Teuerung vom Tisch?
Nicht ganz. Die steigenden Mietzinsen und die höheren Strompreise werden die Teuerung in der Schweiz bis im Januar wieder auf zwei Prozent steigen lassen. Danach wird sie langsam wieder sinken. Das Thema Inflation hat generell nicht mehr die gleiche Bedeutung wie 2022, wird uns aber noch einige Zeit beschäftigen.

Viele müssen dieses Jahr mehr Miete zahlen. Experten rechnen mit weiteren Mieterhöhungen bis 15 Prozent in den nächsten fünf Jahren. Wie stark werden die Mieten in der Ostschweiz steigen?
Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass der Referenzzinssatz für die Mieten noch mal ansteigt. Das wird weitere Mietzinserhöhungen zur Folge haben. Zudem ist die Leerstandsquote bei Mietwohnungen aktuell sehr tief. Im Mietwohnungsmarkt trifft eine erhöhte Nachfrage auf ein knappes Angebot. Auch deshalb haben wir einen Preisauftrieb im Markt. Bereits heute auf die nächsten fünf Jahre vorzuschauen, ist aus unserer Sicht zu gewagt.

Geraten wegen der steigenden Hypothekenzinsen auch Hausbesitzer in finanzielle Schieflage?
Hier stellen wir keine Schwierigkeiten fest. Bei jeder Hypothekvergabe wird geprüft, ob sich die Eigenheimbesitzer einen Zins von fünf Prozent leisten könnten. Von diesem Niveau sind wir noch deutlich entfernt. Zudem profitieren viele Hausbesitzer noch von längerfristigen Festhypotheken, die in den letzten Jahren abgeschlossen wurden.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) will mit der Erhöhung des Leitzinses die Inflation dämpfen. Sie verteuert damit aber indirekt die sowieso schon überhitzten Mietpreise und heizt die Teuerung so weiter an. Ein Dilemma!
Da gibt es gewisse Rückkoppelungen, dessen ist sich die SNB bewusst. Das ist für die SNB aber kein Hinderungsgrund, die Zinsen weiter zu erhöhen, wenn die Inflationssituation dies erfordert. Momentan dürfte die SNB aber keinen Bedarf für weitere Zinserhöhungen sehen. Die Konjunktur schwächt sich ab. In vielen Sektoren, insbesondere in der Industrie, ist die Bremsspur beim Auftragsvolumen offensichtlich.

Deutschland, der wichtigste Handelspartner der Ostschweiz, verzeichnete dieses Jahr zwei aufeinanderfolgende Quartale mit negativem Wirtschaftswachstum und ging somit in eine technische Rezession über. Wie wahrscheinlich schätzen Sie ein ähnliches Szenario für die Schweiz ein?
Auch in der Schweiz ist bis Mitte des nächsten Jahres nicht auszuschliessen, dass es zwei Quartale in Folge ein negatives BIP-Wachstum und damit per Definition eine Rezession geben wird. Wir gehen aber nicht davon aus, dass es einen tiefen und in der Breite spürbaren Einbruch der Wirtschaft geben wird. Dafür ist der private Konsum als stabilisierendes Element zu stark. Die Arbeitslosigkeit wird nicht stark ansteigen und die verfügbaren Einkommen wirken trotz höherer Krankenkassenprämien und anderer Preiserhöhungen immer noch stützend.

Die Ostschweizer Industrie ist stark exportorientiert. Der starke Schweizer Franken macht wieder mehr zu schaffen. Für wie dramatisch halten Sie das «Währungsproblem»?

Für unsere exportorientierten Ostschweizer Unternehmen ist ein starker Franken nichts Neues. Sie haben sich im letzten Jahrzehnt darauf eingestellt, ihre Produktivität kontinuierlich gesteigert und auch ihr Währungsmanagement verbessert. Wenn es nicht abrupt zu einem massiven Anstieg des Frankens, beispielsweise aufgrund einer Eskalation im Nahen Osten, kommt, ist die Situation nicht dramatisch und in keiner Weise mit der Eurokrise 2011 vergleichbar.

Wieso nicht?
Damals wurde der Euro innert weniger Monate 40 Rappen billiger. Eine derart kurzfristige massive Korrektur kann die Wirtschaft nicht mehr abfedern, weshalb die SNB damals auch mit der Einführung eines Euromindestkurses reagiert hat.

Die Aussichten bei den Ostschweizer Unternehmen sind gemischt. Viele spüren entweder die gestiegenen Zinsen oder die Konjunkturschwäche in der Eurozone. Wieso kann die Wirtschaft dennoch optimistisch in die Zukunft blicken?
Die Konjunktur wird sich in den nächsten Monaten weiter abschwächen. Die aus Sicherheitsgründen aufgebauten Lagerbestände werden nun wieder abgebaut. Wenn dieser Prozess beendet ist, verbessert sich die Situation bei den neuen Aufträgen. Zudem werden die Investitionen, die jetzt zurückgestellt werden, im nächsten Jahr wieder ein Thema. Deshalb gehen wir davon aus, dass sich die Konjunktur im Verlaufe von 2024 langsam wieder erholen wird. Ganz generell verfügen die Ostschweizer Unternehmen aufgrund ihrer Innovationskraft über eine sehr gute Marktstellung in ihren jeweiligen Branchen und somit auch über gute Voraussetzungen, um von einem kommenden Aufschwung zu profitieren.



Christian Schmid (54) steht der St. Galler Kantonalbank seit Mai 2021 vor. Bild: zvg

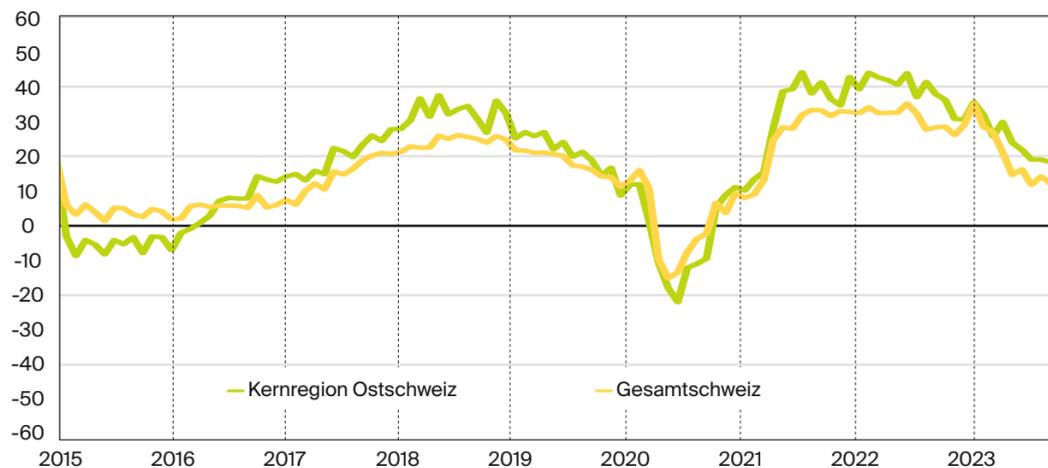
Abkühlung in der Ostschweizer Wirtschaft verlangsamt sich

Jan Riss
Chefökonom IHK St. Gallen-Appenzell

Der Ostschweizer Wirtschaftsmotor lief in den vergangenen zweieinhalb Jahren auf Hochtouren. Seit Anfang Jahr geriet er aber zunehmend ins Stocken. Die Geschäftslage wird von den Ostschweizer Unternehmen insgesamt noch knapp als gut eingestuft. Der Arbeitsmarkt zeigt sich derweil weiter robust, die Arbeitslosenquote ist in der Ostschweiz mit 1,5 Prozent sehr tief.

Aussenhandel schwächt

Insbesondere die Industrie- und Grosshandelsunternehmen berichten von einer zähen Entwicklung und einer ungenügenden Nachfrage. In der Industrie fehlen Aufträge aus dem



Geschäftslage Ostschweiz: Knapp im positiven Bereich stabilisiert.

Quelle: Konjunkturboard Ostschweiz, KOF ETH Zürich

Ausland. Hohe Lagerbestände und zunehmend wieder der starke Schweizer Franken belasten. Erste Bremsspur zeigen sich auch im Gastgewerbe und im Detailhandel. Die inländisch orientierten Branchen wirken insgesamt aber weiterhin stützend. So berichtet beispielsweise das Ausbaugewerbe, das von energetischen Sanierungen profitiert, von einer sehr guten Geschäftslage.

Verhaltener Ausblick

Zuletzt hat sich die Abkühlung verlangsamt. Auch für die kommenden sechs Monate erwarten die Ostschweizer Unternehmen eine weitgehend impulslose Entwicklung – also weder einen spürbaren Aufschwung noch einen starken wirtschaftlichen Einbruch.

GUT
BEEFRIEDIGEND
SCHLECHT



Heute Investition.

Morgen Erfolg.

Von der Gründung bis zur Nachfolge unterstützen wir Sie und Ihr Unternehmen mit umfassenden Leistungen für langfristigen Erfolg:
sgkb.ch/meinunternehmen

Meine erste Bank.



St.Galler
Kantonbank